

Carolin Müller-Spitzer / Maria Ribeiro Silveira / Sascha Wolfer / Iztok Kosem / Robert Lew

EINE EUROPAAWEITE UMFRAGE ZU WÖRTERBUCHBENUTZUNG UND -KULTUR

ERGEBNISSE DER DEUTSCHEN TEILNEHMENDEN

Carolin Müller-Spitzer ist wissenschaftliche Mitarbeiterin und Sascha Wolfer ist wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung Lexik am Institut für Deutsche Sprache in Mannheim.

Maria Ribeiro Silveira ist wissenschaftliche Hilfskraft in der Abteilung Lexik am Institut für Deutsche Sprache in Mannheim.

Iztok Kosem ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Ljubljana und am Jožef-Stefan-Institut.

Robert Lew ist Professor für Anglistik an der Adam-Mickiewicz-Universität in Poznań.

Einleitung

Gebrauchsgegenstand, Streitschlichter, Spielzeug, Nationalsymbol, Arbeitshilfe oder doch nur etwas, für das sich hauptsächlich Akademikerinnen und Akademiker interessieren? Welche Rolle spielen einsprachige Wörterbücher heute? Um unter anderen diesen Fragen nachzugehen, koordinierten wir gemeinsam mit Iztok Kosem (Universität Ljubljana) und Robert Lew (Adam-Mickiewicz-Universität Poznań) die bis dato größte europaweite Umfrage zur Wörterbuchbenutzung und -kultur. Gemeinsam mit 26 ‚lokalen‘ Partnerinnen und Partnern aus ganz Europa führten wir im Rahmen des European Network of e-Lexicography (ENeL) diese Umfrage durch. Die Ergebnisse der Studie versprechen neue Einsichten in den gesellschaftlichen Status von Wörterbüchern in vielen europäischen Ländern.¹ Durch die möglichst parallele Erhebung der Daten in den teilnehmenden Ländern werden außerdem interessante Vergleiche der lokalen ‚Wörterbuchkulturen‘ möglich sein. Im Fokus der Befragung standen allgemeine einsprachige Wörterbücher in der oder den jeweiligen Landessprache(n).

Eine europaweite Befragung zu einsprachigen Wörterbüchern

Das übergeordnete Ziel der Studie war es, Daten von möglichst vielen Menschen in ganz Europa zu erheben, die den aktuellen Stand der Wörterbuchbenutzung und -kultur in den Befragungsländern widerspiegelt. Uns war dabei besonders an der Einheitlichkeit der Studieninstrumente gelegen. Die Koordi-

nationsgruppe erarbeitete 13 inhaltliche Fragen, die teilweise an existierender Forschung anknüpfen und möglichst einfach zu bearbeiten sein sollten, sodass auch Menschen, die nicht viel Hintergrundwissen über einsprachige Wörterbücher haben, diese gut beantworten konnten. Hinzu kamen elf Fragen zu den Eigenschaften der Teilnehmenden, wie: Alter, Geschlecht, Berufsgruppe, Sprachaffinität oder die Nutzung von digitalen Endgeräten.

Die lokalen Partnerinnen und Partner, die in den teilnehmenden Ländern vor Ort forschen, waren in der ersten Phase hauptsächlich für die Übersetzung der allgemeinen Fragen in ihre jeweilige(n) Landessprache(n) verantwortlich. Das European Network of e-Lexicography (ENeL) eignete sich hierbei sehr gut als Vernetzungs- und Kommunikationsplattform. Wir sind den kooperierenden Forschenden äußerst dankbar, dass sie diese Aufgabe ausnahmslos in recht knapp bemessener Zeitspanne gemeistert haben. Nachdem die Übersetzungen unter Federführung des IDS in einen gemeinsamen Online-Fragebogen integriert wurden, halfen die lokalen Partnerinnen und Partner außerdem dabei, die Studie in ihrem jeweiligen Land zu verbreiten. Dies hat – wie bei solch groß angelegten Studien erwartbar – von Land zu Land unterschiedlich gut funktioniert. Die große Zahl an Teilnehmenden zeigt uns aber, dass dieses Vorgehen den Zielen unserer Studie angemessen war. Als Kompensation für ihre Unterstützung bei den Übersetzungen und der Ver-

breitung des Fragebogens boten wir den Partnerinnen und Partnern vor Ort die Gelegenheit, einen lokalen Teil des Fragebogens zu erstellen. Dieser Teil sollte maximal fünf Fragen zu Wörterbüchern umfassen, die die Kooperationspartnerinnen und -partner frei erstellen durften. Diese Fragen wurden nicht in andere Sprachen übersetzt und nur den Teilnehmenden aus dem jeweiligen Land präsentiert.

DIE GEWINNUNG DER DEUTSCHEN STUDIEN-TEILNEHMER/-INNEN ERFOLGTE U. A. ÜBER SOZIALE UND UNIVERSITÄRE NETZWERKE

In diesem Beitrag wollen wir die Ergebnisse der 479 Teilnehmenden aus Deutschland vorstellen. Die Teilnehmenden wurden über unterschiedliche Kanäle akquiriert. Darunter befanden sich die Facebook-Präsenz des IDS und verschiedene Twitter-Profile. Außerdem nutzten wir Mailing-Listen (beispielsweise der Universitäten Mannheim und Heidelberg sowie von Übersetzerinnen und Übersetzern) und verschiedene Blogs, um für die Teilnahme zu werben. Auch der Duden-Verlag half uns bei der Verbreitung der Studie, wofür wir uns herzlich bedanken möchten.

Die Befragung lief vom 8. Mai bis zum 9. Juli 2017. In allen teilnehmenden Ländern zusammen haben fast 9.400 Menschen an der Studie teilgenommen.

In welchen der folgenden Situationen verwenden Sie ein einsprachiges Wörterbuch zum Deutschen?

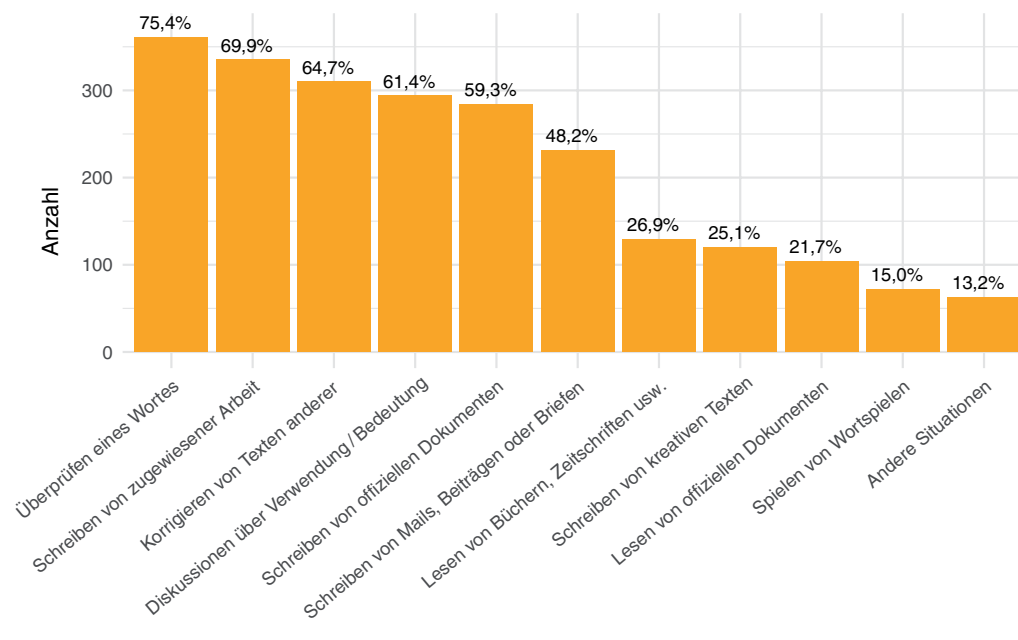


Abb. 1: Antwortverteilung auf die Frage nach den typischen Verwendungssituationen einsprachiger Wörterbücher zum Deutschen. Mehrfachantworten waren möglich. Die Prozentangaben geben somit den Anteil der Teilnehmenden aus Deutschland wider, die die jeweilige Option wählten. Die Antwortoptionen mussten für die Abbildung leicht gekürzt werden.

Beim Aufbau dieses Beitrags orientieren wir uns an der eben dargestellten Unterscheidung in einen länderübergreifenden und einen lokalen Fragenteil. Zunächst gehen wir auf die Antworten auf die allgemeinen Fragen ein. Da dieser Teil der Studie allen Teilnehmenden in der jeweiligen Landessprache präsentiert wurde, haben wir hier die Möglichkeit, die Ergebnisse der Befragten aus Deutschland mit der Gesamtstichprobe zu vergleichen.

Dann gehen wir detaillierter auf die Ergebnisse des lokalen deutschen Teils ein und werden das Antwortverhalten der Teilnehmenden an einigen Stellen mit den persönlichen Daten der Befragten verbinden. Abschließend fassen wir den Beitrag zusammen.

Europaweiter Fragenteil: Ergebnisse für die Befragten aus Deutschland

Zum Einstieg in die Befragung interessierten wir uns dafür, wie viel Erfahrung die Teilnehmenden mit Wörterbüchern im Allgemeinen und – in einer weiteren Frage – speziell mit einsprachigen Wörterbüchern haben. Lediglich 4,8 % der Befragten aus Deutschland benutzen nie einsprachige Wörterbücher (für Wörterbücher im Allgemeinen sind es folgerichtig noch weniger, nämlich 1 %). Wir können uns also recht sicher sein, dass die meisten Befragten informierte Auskünfte geben können, zumindest haben sie nach ihren eigenen Angaben dieses Bild vermittelt. Das gedruckte einsprachige Wörterbuch wird noch

von einer deutlichen Mehrheit der Befragten (59,5 %) benutzt und immerhin 25,9 % der Befragten gaben an, dass es auch ihr präferiertes Format ist. In beiden Fragen, also sowohl bezüglich tatsächlicher Benutzung als auch der Präferenz, wird die Printform jedoch von einer Benutzung am Computer überflügelt: 83,7 % benutzen einsprachige Wörterbücher zum Deutschen am Computer, 58,3 % bevorzugen diese Nutzungsart. Das Smartphone und das Tablet, die beide als weitere Optionen angeboten wurden, sind hier eher abgeschlagen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Deutschland erweisen sich hier als nicht sehr unterschiedlich zur Gesamtstichprobe aller Teilnehmenden: Die Reihenfolge der verschiedenen Formate ist für beide Fragen in der Gesamtstichprobe identisch. Dies kann bereits darauf hindeuten, dass einsprachige Wörterbücher oft im Kontext von Arbeit oder Studi-

um verwendet werden, weniger bei freizeitbezogenen Aktivitäten, bei denen mobile Endgeräte wohl eine größere Rolle spielen würden.

DIE NUTZUNG EINSPRACHIGER WÖRTERBÜCHER UND DER VERWENDUNGSKONTEXT BEDINGEN SICH GEGENSEITIG

Wir interessierten uns außerdem für die Situationen, in denen Menschen in Deutschland einsprachige Wörterbücher einsetzen. Abbildung 1 gibt einen Überblick über die Antworten auf diese Frage. Die drei meistgewählten Antworten² deuten auf Kontexte hin, in denen das Wörterbuch eher den Charakter eines Werkzeugs hat, was wiederum zum Arbeits- und Studienkontext passt. An vierter Stelle³ deutet sich an, dass einsprachige Wörterbücher durchaus auch als

Welche der folgenden Eigenschaften werden in Deutschland mit dem führenden einsprachigen Wörterbuch zum Deutschen assoziiert?

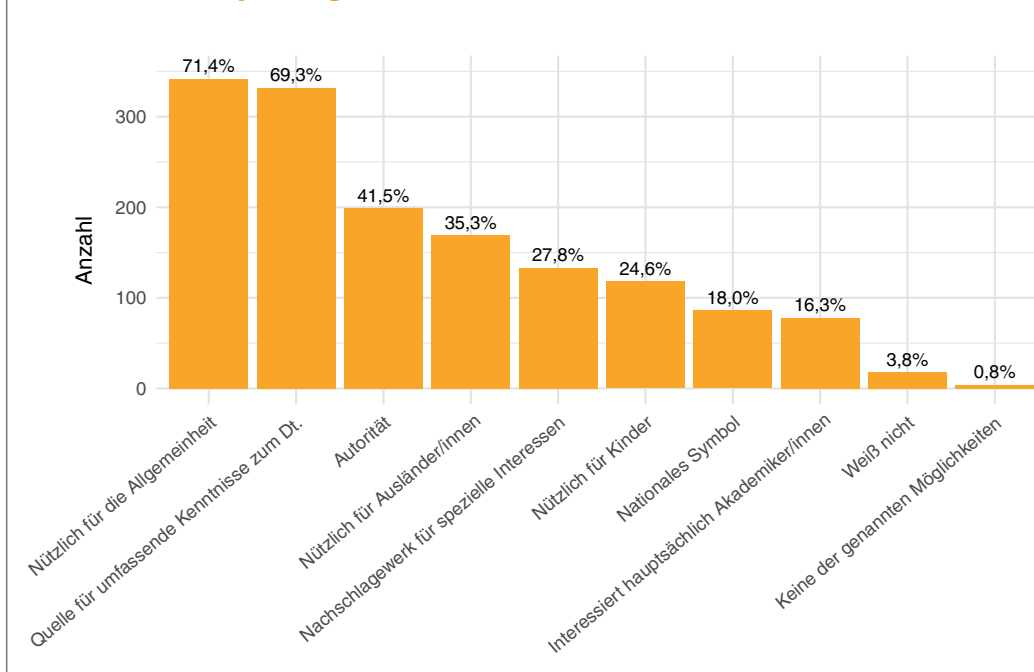


Abb. 2: Antwortverteilung auf die Frage nach den Charakteristika, die mit dem führenden einsprachigen Wörterbuch zum Deutschen assoziiert werden. Eine Mehrfachauswahl war möglich.

eine Art Streitschlichter eingesetzt werden. In Rezeptionssituationen, d. h. dem Lesen von Büchern, Zeitschriften, Zeitungen, Blogs usw. sowie dem Lesen von offiziellen Dokumenten, spielen einsprachige Wörterbücher eine eher weniger wichtige Rolle (auch wenn ca. ein Viertel der Teilnehmenden diese Optionen gewählt hat) – ganz im Gegensatz zu Produktionssituationen. Das Spielen von Wortspielen (Scrabble, Kreuzworträtsel usw.) wurde zwar ebenfalls von 72 Personen ausgewählt, nimmt aber den letzten Platz der gegebenen Optionen ein. Dies deckt sich mit den Ergebnissen früherer Befragungen (vgl. Müller-Spitzer 2014).

Eine Konzentration auf den Nutzwert von einsprachigen Wörterbüchern lässt sich auch in den Antworten auf die nächste Frage feststellen (siehe Abb. 2). Mit einem Abstand wurden jene Optionen am häufigsten ausgewählt, die eine Nützlichkeit für die Allgemeinheit feststellen und Wörterbücher als Quelle umfassender Kennt-

nisse zum Deutschen darstellen. Auch europaweit nehmen diese Optionen⁴ die ersten beiden Plätze ein. Auf dem dritten Platz folgt in Deutschland „Autorität“ (europaweit Rang 4, gewählt von 36,4 % der Teilnehmenden). In Deutschland sagen außerdem 18 % der Teilnehmenden, dass das führende einsprachige Wörterbuch ein „nationales Symbol“ darstellt. Auch das ist kein großer Unterschied zur Gesamtstichprobe, in der diese Option den letzten Rang einnahm (mit 14,8 % der Teilnehmenden).

Zusammenfassend lässt sich schließen, dass die deutschen Teilnehmerinnen und Teilnehmer ein eher instrumentelles Verhältnis zu einsprachigen Wörterbüchern pflegen, sie also als breit anwendbare ‚Sprachwerkzeuge‘ sehen, denen von einigen aber auch eine gewisse Autorität zugestanden wird. Die Optionen, die auf bestimmte Teilgruppen hinweisen (Ausländerinnen und Ausländer,⁵ Kinder, Aka-

demikerinnen und Akademiker, „spezielle Interessen“) sind eher auf unteren Rängen zu finden.

Die folgenden Fragen konzipierten wir in einer Weise, dass sich die Teilnehmenden möglichst alltagsnahe Situationen vorstellen können bzw. sich zumindest in die Situationen ‚hineindenken‘ können. So wollten wir etwas über die Wörterbuchkultur in den unterschiedlichen Teilnehmerländern erfahren. Hier können sich Gemeinsamkeiten in den verschiedenen Populationen ergeben, aber eben auch Unterschiede, die wiederum auf andere länderspezifische Faktoren – wie bspw. die Größe des Lands, die Zeit seit der formalen Unabhängigkeit oder grundlegende Unterschiede in der lokalen Kultur – zurückführbar sein können.

WÖRTERBÜCHER SIND NICHT DIE EINZIGEN INSTRUMENTE ZUR KLÄRUNG SPRACHLICHER UNKLARHEITEN

Zunächst sollten sich die Teilnehmenden vorstellen, sie hörten oder läsen ein Wort, das sie nicht kennen und nicht in einem Wörterbuch finden können. Was schlussfolgern die Teilnehmenden daraus, und was würden sie konkret tun? Die Reaktionen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Deutschland sind in Abbildung 3 zu sehen. Die beiden meistgewählten Optionen machen deutlich, dass andere oder neuere Quellen eine große Rolle spielen. Speziell das Internet dient als Instrument der Rückversicherung bzw.

Stellen Sie sich vor, Sie hören oder lesen ein Wort, das Sie nicht in einem einsprachigen Wörterbuch finden, dann ...

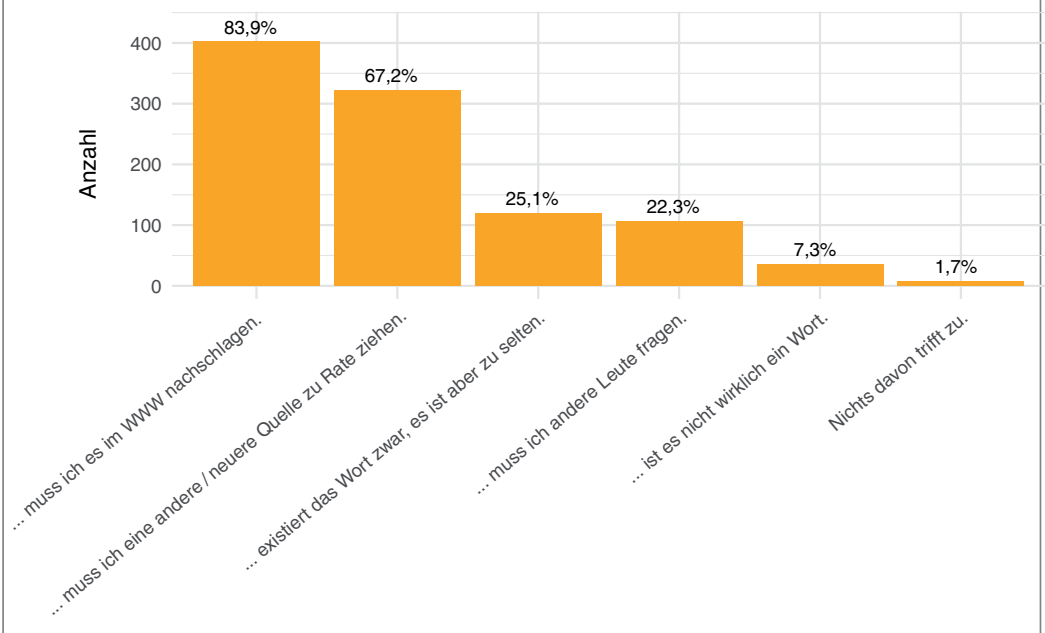


Abb. 3: Antwortverteilung auf die Frage nach den Folgerungen/Reaktionen, wenn man auf ein neues Wort stößt, das man nicht kennt und im Wörterbuch nicht finden kann. Mehrfachantworten waren möglich.

der weiteren Recherche (in der Gesamtstichprobe verteilen sich ebenfalls diese Optionen auf den obersten Rängen). Gut ein Viertel der Teilnehmenden ist sich offenbar bewusst, dass ein einsprachiges Wörterbuch nie alle Wörter einer Sprache aufführen kann und dass die Vorkommenshäufigkeit eines Wortes durchaus einen Einfluss darauf haben kann, ob es im Wörterbuch steht oder nicht (siehe hierzu auch Atkins / Rundell 2008, S. 160ff., Müller-Spitzer / Wolfer / Koplenig 2015 sowie den Beitrag „Wie kommt ein Wort in den Duden?“ unter <www.duden.de/ueber_duden/wie-kommt-ein-wort-in-den-duden>). Nur 35 Personen (7,3 %) gaben an, dass das Wort unter den gegebenen Umständen gar nicht existiere.

Als nächstes wollten wir von den Befragten wissen, was sie tun würden, wenn sie beim Ausräumen des Hauses eines Verwandten ein namhaftes Wörterbuch fänden. Die Befragten mussten sich entscheiden: Wollen sie es behalten – vielleicht aus sentimental Gründen – und bei sich selbst ins Regal stellen? Oder würden sie es einer Bibliothek spenden? Oder werfen sie es weg? Mit dieser Frage zielten wir auf den wahrgenommenen Wert von gedruckten einsprachigen Wörterbüchern ab und von welcher Qualität dieser Wert ist (eher prestigeträchtig, eher sentimental, usw.). Abbildung 4 zeigt die Antwortverteilung der Teilnehmenden aus Deutschland. Den ersten Rang nimmt mit einigem Abstand die Behauptung

Sie räumen das Haus eines Verwandten aus; dort finden Sie ein namhaftes einsprachiges Wörterbuch des Deutschen. Was tun Sie?

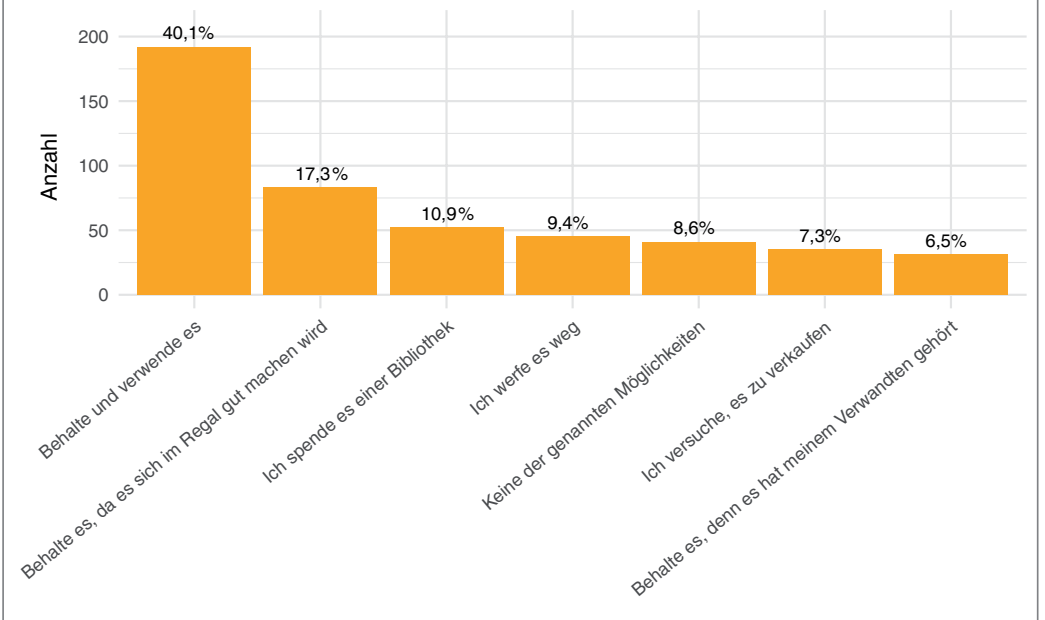


Abb. 4: Antwortverteilung auf die Frage nach der Reaktion auf einen Wörterbuchfund. Es durfte nur eine Option gewählt werden.

Haben Sie in Ihrer Schulzeit (Online-)Wörterbücher zum Deutschen im Deutschunterricht verwendet?

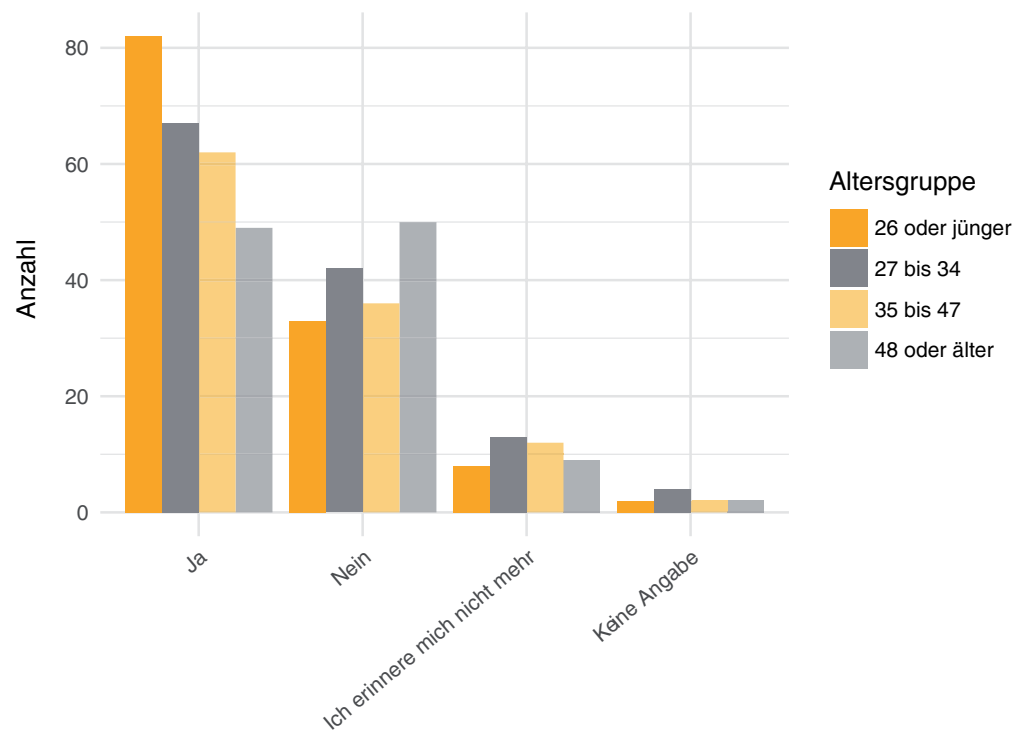


Abb. 5: Verteilung der Antworten auf die Frage nach der Verwendung von Wörterbüchern in der Schulzeit. Die Antworten sind aufgeschlüsselt nach Altersgruppe. Die Grenzen der Altersgruppen sind so gewählt, dass vier ungefähr gleich große Gruppen entstehen (Quartile).

ein, es selbst zu verwenden – hier besteht Einigkeit mit der europäischen Gesamtstichprobe. Interessanterweise wird am zweithäufigsten eine eher prestigeorientierte Option gewählt („Ich behalte es, da es sich im Regal gut machen wird“). Der Anteil ist hier mehr als doppelt so hoch wie in der Gesamtstichprobe (dort: 6,8%). Vergleichen wir das mit der eher ‚sentimentalen‘ Option, das Wörterbuch zu behalten, weil es dem Verwandten gehört hat: Diese Option ist die am seltensten genannte Option in Deutschland, aber die zweithäufigste europaweit (dort: 13,1%). Man kann diese Unterschiede dahingehend interpretieren, dass gedruckte einsprachige Wörterbücher in Deutschland mehr als Prestigeobjekte gesehen werden als in den restlichen Teilnehmerländern. Gleich-

zeitig scheinen sie aber als Träger sentimentaler Gefühle weniger gut zu funktionieren. Zusammenfassend lässt sich zeigen, dass fast zwei Drittel (63,9%) der Teilnehmenden das Wörterbuch behalten würden. In der Gesamtstichprobe liegt dieser Wert bei immerhin 77,5%. Legt man diese Gesamtzahlen zugrunde, könnte das bedeuten, dass in den anderen Ländern ältere gedruckte einsprachige Wörterbücher etwas höher geschätzt werden. Die Unterschiede im Antwortverhalten könnten aber auch allgemeine kulturelle Unterschiede widerspiegeln, die nichts mit Wörterbüchern speziell zu tun haben.

Drei Fragen im allgemeinen Teil des Fragebogens drehten sich rund um die Finanzierung bzw. den monetären Aspekt von einsprachigen Wörterbüchern. Die erste der Fragen lautete: „Viele einsprachige Wörterbuchprojekte für das Deutsche werden von der Öffentlichkeit finanziert. Halten Sie das für eine gute Idee?“. Die Teilnehmenden mussten sich hier für eine Antwort entscheiden. Hier antwortete die große Mehrheit der Befragten positiv. 45,7% wählten bei dieser Frage die Option „Ja, da Wörterbücher ein elementarer Bestandteil unseres kulturellen Erbes sind“. Weitere 41,1% antworteten „Ja, da Wörterbücher letztlich der Allgemeinheit helfen“, was im Lichte der bisher vorgestellten Antworten recht konsequent erscheint. Die restlichen 13,2% verteilten sich (in dieser Reihenfolge) auf die Antwortoptionen „Ja, aber es gibt zur Zeit wichtigere Dinge“, „Ja, aus einem anderen Grund“, „Nein, denn es gibt wichtigere Dinge, die öffentlich finanziert werden sollten“, „Nein, da private Verlage gute Wörterbücher entwickeln und eine öffentliche Finanzierung nicht nötig ist“ sowie „Nein, aus einem anderen Grund“. Zumindest unter jenen Menschen in Deutschland, die von unserer Befragung erreicht wurden, wird die öffentliche Finanzierung von einsprachigen Wörterbüchern somit mit deutlicher Mehrheit wohlwollend gesehen. Ein anderer Aspekt der Finanzierung von einsprachigen Wörterbüchern betrifft die Schaltung von Werbung in einem Online-Wörterbuch. Wir haben die Frage recht pauschal formuliert:

Aus welchem Grund wurde das einsprachige Wörterbuch im Deutschunterricht eingesetzt?

Prozentangaben beziehen sich auf jene Personen, die in der Schule ein einsprachiges Wörterbuch verwendet haben.

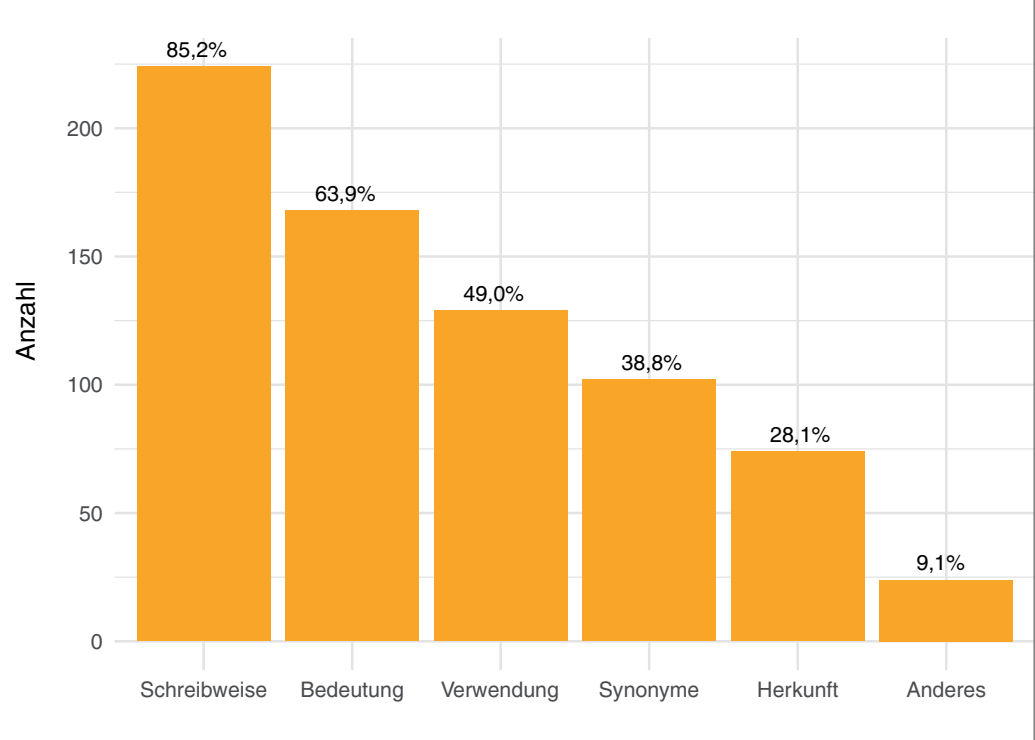


Abb. 6: Antwortverteilung auf die Frage nach dem Anwendungszweck der einsprachigen Wörterbücher im Deutschunterricht. Mehrfachantworten waren möglich. Die Antwortoptionen sind gekürzt.

„Wären Sie bereit, Werbung in einem digitalen einsprachigen Wörterbuch zu akzeptieren?“. Die Befragten sind sich hier uneins, denn lediglich rund 54 % haben hier positiv geantwortet. Zuletzt wollten wir in diesem Fragenkomplex wissen, wie viel die Befragten bereit sind, „für ein gutes einsprachiges Wörterbuch zum Deutschen auszugeben“. Wir gaben den Teilnehmenden dabei die Möglichkeit, ihre Antworten je nach Format (Desktop-Anwendung / gedruckt / mobile App / Onlinewörterbuch) zu differenzieren.

HYPOTHETISCH BETRACHTET, BESTIMMT DAS FORMAT DER WÖRTERBÜCHER DEREN WERT FÜR DIE STUDIENTEILNEHMER / INNEN

Die Mittelwerte⁶ der eingegebenen Preise lauten dabei 8,95 € (Median: 5 €) für eine Desktop-Anwendung, 24,30 € (Median: 25 €) für das Printformat, 2,66 € (Median: 1 €) für eine App und 4,44 € (Median: 0 €) für ein Online-Wörterbuch. Wir gaben den Teilnehmenden explizit die Möglichkeit, einen Wert von 0 € einzugeben, wenn sie nicht gewillt sind, für ein einsprachiges Wörterbuch im jeweiligen Format etwas zu bezahlen. Bei einer Desktop-Anwendung machten davon 45 % Gebrauch. Bei einem gedruckten Wörterbuch waren es rund 13 %. Für eine mobile App wollen rund 47 % der Befragten kein Geld ausgeben, bei einem Onlinewörterbuch waren es ca. 59 %, weshalb der Median

auch 0 € ist. Diese Werte sind selbstverständlich nicht als Mittel zur Preisgestaltung zu verstehen, denn es sind rein hypothetische Aussagen. Das heißt, es ist völlig unklar, ob die Befragten die Wörterbücher zu den Preisen, die sie in der Studie angegeben haben, in einer konkreten Situation auch wirklich kaufen würden. Die Unterschiede zwischen den unterschiedlichen Formaten sind trotzdem interessant: Obwohl ältere Befragte über alle Formate hinweg bereit sind, mehr Geld auszugeben, bleibt die Rangordnung „Gedruckt > Desktopanwendung > Onlinewörterbuch > Mobile App“ auch bestehen, wenn man das Alter der Befragten rechnerisch kontrolliert.⁷ Es gibt somit keine Hinweise auf unterschiedliche Präferenzen über die Altersstufen der Befragten

hinweg. Dieses Antwortverhalten deckt sich mit dem Verkaufserfolg des neuen Duden 1, der laut persönlichen Gesprächen die Dudenredaktion selbst überrascht hat. Es scheint also doch so zu sein, dass Menschen noch gedruckte Wörterbücher kaufen.

Lokale Fragen in Deutschland

Wie oben bereits kurz angesprochen, haben wir neben den Fragen, die in allen Ländern gleich waren, noch einige Fragen formuliert, die nur den Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus Deutschland gestellt wurden. In Veröffentlichungen im Bereich der Lexikographie bzw. der Wörterbuchbenutzungsforschung wird immer wieder darauf hingewiesen, dass es wichtig sei, den Umgang mit Wörterbüchern in der Schule zu vermitteln. Zwischen den Zeilen schwingt dabei oft der Vor-

Wer würden Sie sagen, stellt die Rechtschreibregeln für die deutsche Sprache auf?

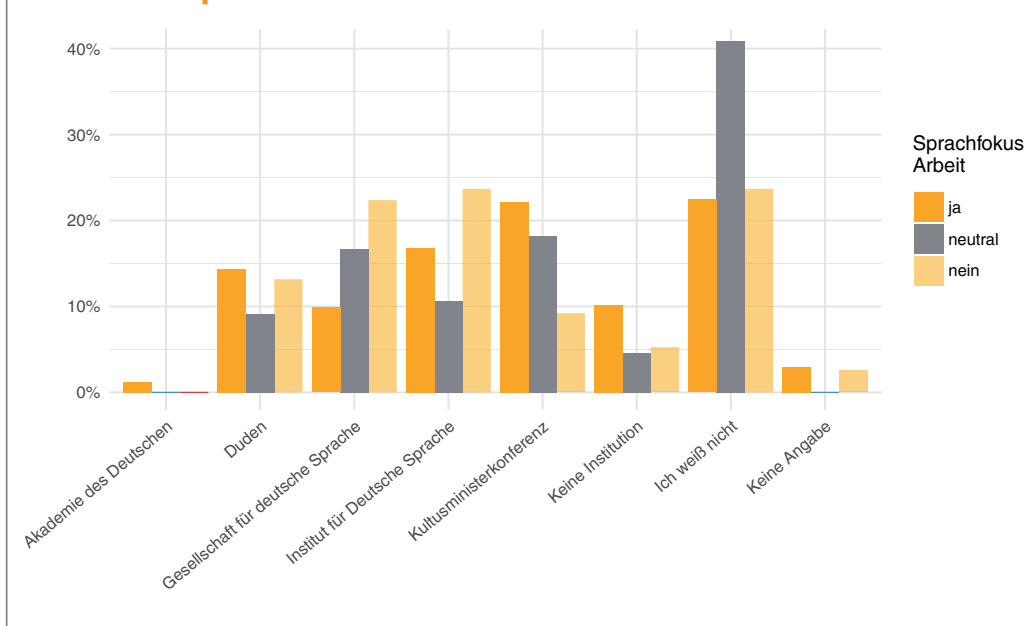


Abb. 7: Antwortverteilung auf die Frage nach der Institution, die die Rechtschreibregeln für die deutsche Sprache aufstellt. Abgetragen ist der Prozentsatz der Teilnehmenden aus der jeweiligen Berufsgruppe. Die Gruppe leitet sich aus der Antwort auf die Frage ab, ob der Beruf einen „sprachlichen Schwerpunkt“ beinhaltet.

wurf mit, dass dies nicht in hinreichendem Maße getan würde. Mit der aktuellen Umfrage wollten wir die Gelegenheit nutzen, zu erheben, wie es um die Vermittlung solcher Inhalte im Schulunterricht bestellt ist. Abbildung 5 auf Seite 30 zeigt das Ergebnis. In diesem Fall haben wir die Antworten nach Altersgruppen eingeteilt. In jeder Altersgruppe, bis auf die älteste, gab die Mehrheit der Teilnehmenden an, in ihrem Deutschunterricht einsprachige Wörterbücher zum Deutschen verwendet zu haben. Man sieht gut, wie in den älteren Altersgruppen der Anteil jener abnimmt, die die Frage bejahten. Dieser Eindruck ergibt sich nicht nur visuell, sondern kann auch inferenzstatistisch untermauert werden. Die punktweise Korrelation nach Pearson zeigt einen signifikanten negativen Zusammenhang zwischen dem Alter⁸ und der Wörterbuchbenutzung in der Schule ($r = -0,17; p < 0,001$). Je älter die Teilnehmenden sind, desto weniger wahrscheinlich ist es, dass sie während

ihrer Schulzeit einsprachige Wörterbücher im Deutschunterricht verwendet haben. Es scheint sich also etwas zu tun bezüglich dieser Frage. Immerhin fast zwei Drittel (65,6 %) der Befragten, die 26 Jahre oder jünger waren, gaben an, während ihrer Schulzeit schon einmal Wörterbücher verwendet zu haben. Bei Personen, die 48 Jahre oder älter waren, sagt das nur noch knapp die Hälfte der Teilnehmenden von sich (44,5 %). Da wir die Option „Ich erinnere mich nicht mehr“ explizit als Antwortoption zur Verfügung stellten, können wir wohl davon ausgehen, dass es nicht so ist, dass sich die älteren Befragten nur nicht mehr erinnern und deshalb „Nein“ ankreuzten.

Jene Leute, die angaben, einsprachige Wörterbücher benutzt zu haben, fragten wir noch nach dem Zweck, zu dem die Wörterbücher damals eingesetzt wurden (siehe Abb. 6). Es ist nicht sehr überraschend,

dass bei den meisten Leuten das Wörterbuch verwendet wurde, „um die korrekte Schreibweise von Wörtern nachzuschlagen“ (so der Originaltext der Frage). Dies kann als Hinweis verstanden werden, wie vorherrschend Rechtschreibwörterbücher in Deutschland in der Gruppe der einsprachigen Wörterbücher sind (vgl. auch Kopenig / Müller-Spitzer 2014). Immerhin noch fast zwei Drittel geben an, die Bedeutung von Wörtern nachgeschlagen zu haben. Knapp die Hälfte gab an, das Wörterbuch dazu eingesetzt zu haben, „um die korrekte Verwendung von Wörtern in einem bestimmten Zusammenhang nachzuschlagen“. Der Punkt „Synonyme“ wurde im Fragebogen formuliert als „um bedeutungsverwandte Wörter zu finden“ – immerhin 38,8 % der Befragten wählten auch diesen Punkt. Wir gaben den Befragten außerdem unter dem Punkt „Anderes“ die Möglichkeit, einen Freitext zu verfassen. 23 Personen machten davon Gebrauch. Darunter gaben 14 Personen an, dass das Wörterbuch dazu verwendet wurde, den Umgang mit Wörterbüchern generell zu erlernen.⁹ Es ist ziemlich außergewöhnlich, dass in einer Freitextfrage so viele übereinstimmende Antworten gegeben werden – in der Rückschau hätten wir diesen Punkt daher besser in die festen Optionen aufnehmen sollen. Evtl. hätten dann noch mehr Personen diesen Punkt gewählt.

Wir fragten außerdem nach der Klassenstufe, in der einsprachige Wörterbücher verwendet wurden. Die Antworten verteilen sich hier

Und wer, würden Sie sagen, stellt alle anderen Regeln für den Gebrauch der deutschen Sprache auf?

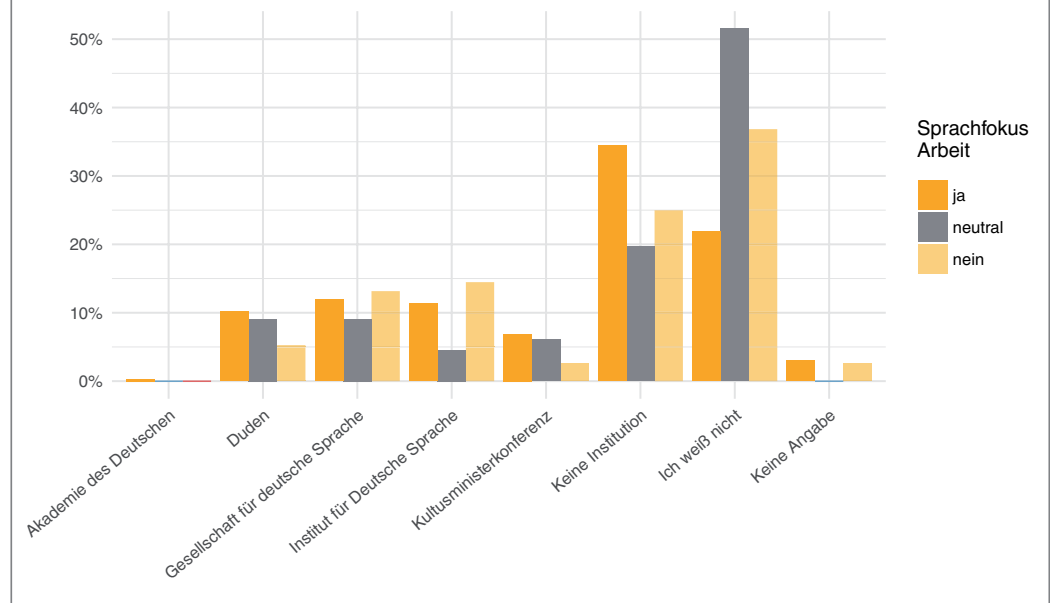


Abb. 8: Antwortverteilung auf die Frage nach der Institution, die „alle anderen Regeln für den Gebrauch der deutschen Sprache“ aufstellt.

über alle Klassen 1 bis 13, mit einem Übergewicht rund um den Übergang zu einer weiterführenden Schule (Klassen 4 bis 6 insgesamt 35,8 %) sowie am Ende der Schulzeit (Klassen 12 und 13 zusammen 16,5 %).

Mit dem anderen lokalen Fragenkomplex entfernten wir uns zumindest oberflächlich vom Thema einsprachiger Wörterbücher. Wir interessierten uns hier für die Einschätzungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer, wer eigentlich die Regeln für den korrekten Gebrauch der deutschen Sprache in Deutschland aufstellt. Wir unterteilten die Frage in zwei Teile. Die erste Frage lautete „Wer, würden Sie sagen, stellt die Rechtsschreibregeln für die deutsche Sprache auf?“ Als Antwortoptionen gaben wir (jeweils in zufälliger Reihenfolge) die erfundene „Akademie des Deutschen“ (in Analogie zu beispielsweise der Académie française), den Duden, die Gesellschaft für deutsche Sprache, das Institut für Deutsche Sprache und die Kultusministerkonferenz (dies sollte die korrekte Option sein) sowie „keine Institution“ und „Ich weiß es nicht“.¹⁰ Abbildung 7 trägt die Verteilung der Antworten in Abhängigkeit einer Frage nach dem Schwerpunkt der Arbeit der oder des Befragten ab. Diese Frage lautete konkret „Beinhaltet Ihr Beruf einen sprachlichen Schwerpunkt (mutter- oder fremdsprachlich)?“ Diese Frage konnte mit „Ja, definitiv“, „Ja“, „Weder ja noch nein“, „Nein“, oder „Definitiv nein“ beantwortet werden. Wir haben für die Darstellung in Abbildung 7 die je zwei positiven und

negativen Antwortoptionen zusammengefasst. Zunächst fällt auf, dass die am häufigsten gewählte Option „Ich weiß es nicht“ ist (insgesamt 25,3 %). Hier stechen insbesondere jene Personen heraus, die die Frage nach dem Sprachfokus bei der Arbeit neutral beantwortet haben. Unter jenen Befragten, die angaben, dass ihre Arbeit einen sprachlichen Schwerpunkt habe, ist die korrekte Antwort (Kultusministerkonferenz) gleichauf mit „Ich weiß es nicht“ (22,2 % vs. 22,5 %). Fast niemand ist auf die erfundene „Akademie des Deutschen“ hereingefallen. Allerdings verteilen sich die Antworten fast jeder Gruppe ziemlich stark über den Duden, die Gesellschaft für Deutsche Sprache, das IDS und die Kultusministerkonferenz.

Die zweite Frage dieses Komplexes war eine leichte Variation der ersten. Die beiden Fragen waren nicht auf einem Bildschirm zu sehen. Erst nachdem die erste Frage beantwortet wurde, wurde die zweite eingeblendet. Wir fragten hier danach,

wer „alle anderen Regeln für den Gebrauch der deutschen Sprache“ aufstelle. Betrachten wir alle Befragten gemeinsam, ist hier die korrekte auch die meistgewählte Antwortoption: „Keine Institution“ wählten 30,7 % aller Teilnehmenden.¹¹ Recht viele Befragte wussten aber auch auf diese Frage keine Antwort. Ungefähr jede /-r zehnte Befragte wählte den Duden (9,2 %), die Gesellschaft für deutsche Sprache (11,9 %) oder das IDS (10,9 %) – mit kleineren Abweichungen zwischen den Gruppen, die in Abbildung 8 abzulesen sind.

Zwar scheint es auf den ersten Eindruck nicht so auszusehen, aber tatsächlich lässt sich aus den Antwortverteilungen für diese beiden Fragen ablesen, dass die Befragten eigentlich ein recht gutes Bild davon haben, wer die Regeln für die deutsche Sprache¹² aufstellt (oder eben nicht). Bezüglich der Rechtsschreibregeln ist die korrekte Option die meistgewählte (außer für Personen ohne Sprachfokus bei der Arbeit), wenn man jene Teilnehmenden außer Acht lässt, die keine

Antwort wissen und dies angegeben haben. Bei der zweiten Frage nach „alle[n] anderen Regeln“ gilt das ebenfalls. Zwar könnten die Ergebnisse noch deutlicher in Richtung der jeweils korrekten Antwort ausfallen, aber wir müssen wohl auch davon ausgehen, dass sich der Großteil der Befragten über diese Fragen noch nie explizit Gedanken gemacht hat. Es lässt sich zumindest nicht aus den Daten schließen, dass weite Teile der Bevölkerung den Duden, oder auch eine der genannten Institutionen wie die GfdS oder das IDS, als regelsetzende Autorität wahrnehmen.

Zusammenfassung

Mit der aktuellen Umfrage haben wir die Möglichkeit, ein breitgefächertes Bild der Wörterbuchbenutzung und -kultur in ganz Europa zu erhalten. In diesem Beitrag stellen wir einige Ergebnisse der Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Deutschland vor. Einerseits sind dabei die Antworten an sich interessant, um Einblicke in die Situation in Deutschland zu erhalten. An einigen Stellen lohnt sich aber auch der Vergleich mit den Ergebnissen aus der Gesamtstichprobe. Wir zeigten, dass Wörterbücher in Deutschland hauptsächlich als Gebrauchsgegenstände wahrgenommen und eingesetzt werden. Einsatzmöglichkeiten und zugeschriebene Eigenschaften, die stärker idealen oder spielerischen Charakter haben, stehen eher im Hintergrund.

Wir sahen außerdem, dass einsprachige Wörterbücher nicht die einzige Quelle sind, auf die sich die Benutzerinnen und Benutzer verlassen. Insbesondere das Internet wird bei Zweifelsfällen in hohem Maße – etwa wenn man ein Wort nicht im Wörterbuch finden kann – zu Rate gezogen.¹³ Das gilt für Deutschland (83,9 %) in höherem Maße als für die gesamteuropäische Stichprobe (73,3 %). Das scheint aber nicht zu bedeuten, dass einsprachige Wörterbücher obsolet sind, wie sich an mehreren Stellen der Befragung zeigte. Einerseits werden sie noch immer von vielen Personen recht regelmäßig verwendet, und die Mehrheit der Befragten würde ein gefundenes Wörterbuch auch nicht weggeben, sondern selbst behalten, um es zu benutzen. Im gesamteuropäischen Kontext ist diese Tendenz allerdings noch deutlicher ausgeprägt (Deutschland: 40,1 %; Gesamteuropa: 57,6 %).

EINSPRACHIGE WÖRTERBÜCHER SIND NACH WIE VOR KONSTANT GENUTZTE „SPRACHWERKZEUGE“

Bei den Fragen, die nur den Teilnehmenden aus Deutschland gestellt wurden, zeigte sich, dass jüngere Menschen in der Schule tendenziell häufiger mit Wörterbüchern in Berührung gekommen sind als ältere Menschen. Dies kann als Hinweis darauf gedeutet werden, dass der Umgang mit Wörter-

büchern heute mehr als früher Eingang in die schulischen Lehrpläne gefunden hat. Das Ziel, die korrekte Schreibung eines Wortes zu erfahren, dominiert im schulischen Kontext.

Auf die Fragen, wer die Regeln für den Gebrauch der deutschen Sprache aufstellt, wussten viele Befragte keine Antwort. Diejenigen, die geantwortet haben, haben aber tatsächlich mehrheitlich die korrekten Antworten gegeben. Erwartungsgemäß wussten Menschen, deren Arbeit einen sprachlichen Schwerpunkt hat, hier etwas besser Bescheid – aber eben auch nicht viel besser.

Für die weitergehende Exploration der Ergebnisse des allgemeinen Teils (also ohne die Fragen, die nur Teilnehmenden aus Deutschland präsentiert wurden), haben wir die Online-Anwendung „ESDexplorer“ entwickelt, die unter <<https://owid.shinyapps.io/ESDexplorer>> erreichbar ist. Dort kann man aggregierte Daten verschiedener Länder oder Länderkombinationen einsehen und auf Wunsch verschiedene Gruppierungen anhand der persönlichen Daten der Teilnehmenden vornehmen. Die App ist englischsprachig und soll perspektivisch auch mit entsprechender Dokumentation in OWIDplus (erreichbar unter <www.owid.de/plus>) integriert werden. ■

Anmerkungen

- ¹ Einige Ergebnisse der Studie sind in der Online-Anwendung „ESDexplorer“ explorierbar. Sie ist erreichbar unter <https://owid.shinyapps.io/ESDexplorer>. Wir gehen am Ende des Beitrags nochmals kurz auf diese Anwendung ein.
- ² Der komplette Text für die meistgewählte Antwortoption lautete: „Beim Überprüfen eines Wortes, das ich gehört oder gelesen habe“.
- ³ Der komplette Text lautete: „Beim Versuch, Diskussionen über die Verwendung oder die Bedeutung eines Wortes zu klären“.
- ⁴ Immer wenn eine konkrete Sprache oder ein konkretes Land genannt wurde, wurde dies für die anderen Sprachen und Länder angepasst. „Quelle für umfassende Kenntnisse zum Deutschen“ war beispielsweise in Großbritannien das englische Äquivalent zu „Quelle für umfassende Kenntnisse zum Englischen“.
- ⁵ Diese Option haben wir aufgenommen, um auf eine Personengruppe zu referieren, die eher in der Situation ist, die deutsche Sprache noch zu erwerben.
- ⁶ Vor der Berechnung der Mittelwerte wurden jeweils die oberen 5 % der eingegebenen Preise entfernt, um eventuelle Ausreißer zu bereinigen. Die im Text angegebenen Mediane sind die Werte, die die Datenreihe in zwei Hälften teilen. Da der Median weniger anfällig für Ausreißer ist, wurden hier keine Werte entfernt.
- ⁷ Der Effekt des Alters auf die eingegebenen Preise ist mit $p < 0,0001$ höchst signifikant, wie eine lineare Regressionsberechnung zeigt. Die rechnerische Kontrolle wurde über die Berechnung eines vom Alter bereinigten Preises (Residualisierung nach o.g. Regression) bewerkstelligt.

- ⁸ Für die Berechnung dieser Korrelation wurde das Alter nicht in Gruppen eingeteilt, sondern das tatsächliche Alter des jeweiligen Individuums verwendet.
- ⁹ Die konkreten Formulierungen der Befragten wichen selbstverständlich voneinander ab. Unter dem Punkt „den Umgang mit Wörterbüchern erlernen“ verstehen wir Formulierungen wie „Einführung in grundsätzliche Benutzungsmöglichkeiten“, „Training im Umgang mit Wörterbüchern“, „um die Funktionsweise zu erlernen“, „um sich die Nutzung des Wörterbuchs anzugewöhnen“, „um Recherche zu lernen“ usw.
- ¹⁰ Den „Rat für deutsche Rechtschreibung“ wollten wir nicht als Antwortoption anbieten, da die Antwort dann zu einfach gewesen wäre. Wir sind uns dessen bewusst, dass diese Antwortoption nicht die komplexen Zuständigkeiten spiegeln, die unter www.rechtschreibrat.com/DOX/statut.pdf einzusehen sind. Der Rat darf dementsprechend Änderungen auf Wortebene selber beschließen und muss nur bei Änderungen der Regelebene diese den zuständigen staatlichen Stellen der beteiligten Regionen und Länder (dementsprechend nicht nur der KMK) zur Entscheidung vorlegen. Da unsere Frage aber auch auf die Regelebene deutet, wäre die „Kultusministerkonferenz“ die beste mögliche Antwort gewesen. Wir danken Kerstin Güthert für diese Informationen.
- ¹¹ Zwar sieht es in der Abbildung so aus, als wären die Prozentsätze für „Ich weiß es nicht“ höher, was aber an der ungleichen Besetzung der Gruppen zum Sprachfokus bei der Arbeit liegt. Insgesamt liegt der Prozentsatz hier bei 28,4 %, also knapp unter „keine Institution“.

- ¹² Wir möchten an dieser Stelle noch darauf hinweisen, dass nur Teilnehmende aus Deutschland diese Frage präsentiert bekamen. Von der österreichischen Projektpartnerin wurden andere lokale Fragen erstellt, die den Teilnehmenden aus Österreich präsentiert wurden. Leider haben keine schweizerischen Forschenden an der Befragung teilgenommen. Dies soll – sofern möglich – in einer zweiten Befragungswelle geändert werden.
- ¹³ Übrigens spricht natürlich nichts dagegen, dass die Quelle im Internet, die ggf. den sprachlichen Zweifelsfall auflöst, selbst ein einsprachiges (Online-)Wörterbuch ist.

Literatur

- Atkins, B.T. Sue / Rundell, Michael (2008): *The Oxford guide to practical lexicography*. Oxford: Oxford University Press.
- Koplenig, Alexander / Müller-Spitzer, Carolin (2014): General issues of online dictionary use. In: Müller-Spitzer, Carolin (Hg.): *Using online dictionaries*. (= *Lexicographica: Series Maior* 145). Berlin / New York: de Gruyter, S. 127-142.
- Müller-Spitzer, Carolin (2014): Empirical data on contexts of dictionary use. In: Müller-Spitzer, Carolin (Hg.): *Using online dictionaries*. (= *Lexicographica: Series Maior* 145). Berlin / New York: de Gruyter, S. 85-126.
- Müller-Spitzer, Carolin / Wolfer, Sascha / Koplenig, Alexander (2015): Observing online dictionary users: studies using wiktory log files. In: *International Journal of Lexicography*, S. 1-26. (Online dauerhaft abrufbar unter: doi: <10.1093/ijl/ecu029>). ■